

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
Der Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Inl.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Kottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
rtigen Carmonhelle kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. Mal 4 kr.,
Stempelgebühr 80 kr.

**Erscheinens-
ort**
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Die Zusendung in das
Haus 1 fl.
Eigene Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 67 der Bürgergasse. Kostet die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 111. Hermannstadt, Dienstag am 13. Mai 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Mai.

Der Club der Linken des österreichischen Abgeordnetenhauses beschloß am 10. d. eine längere Erklärung, welche ausführt, daß die diesem Club treu gebliebenen Mitglieder nicht ohne Befriedigung auf die abgelaufenen Jahre zurückblicken. Die Erklärung besagt:

Kein Mitglied verschloß sich der Ueberzeugung, daß betreffs der Orientfrage der Einfluß Oesterreichs nicht geschwächt werden dürfe, sondern geachtet hervorgehoben müsse, erfüllt von der Zuversicht in die eigene Kraft; keine Anlage vermog jetzt die Thatsache zu entkräften, daß das Vaterland demohr blieb vor den Schrecken des Krieges, sowie der Schmach kleinmüthigen Aufgebens seiner selbst.

Nachdem die politische Lage wieder sich vollständig geändert hatte, wurden alle Parteien des Reiches vollkommen einig. Die Aufgabe der Verfassungskommissionen des staatslichen und culturellen Fortschrittes sind durchaus nicht gänzlich erschöpft und abgeschlossen; die Aufgabe der nächsten Zeit besteht in dem tiefen Erfassen der wirtschaftlichen Fragen, namentlich rücksichtlich Deutschlands, des Südens und im Innern. Das künftige Parlament sollte nur eine solche Regierung unterstützen, die in diesen entscheidenden Fragen eine klare und feste Haltung zu nehmen vermag und den als notwendig erkannten Maßnahmen auch gegenüber der gemeinsamen und ungarischen Regierung Geltung zu verschaffen weiß. Erspahrung auf allen Gebieten, folglich in der Militärverwaltung, war stets in dem Club-Programm. Die Erklärung betont sodann die Erziehung der Einkommensteuer durch rationelle Personal-Einkommensteuer und die Vermeidung des Deficits. In den Reichsrath eintretende Gesetze würde der Club aufs lauthar als Collegen und Mitarbeiter willkommen heißen und alle ihre verfassungsmäßigen Anträge einer sorgfältigen und unbefangenen Erwägung unterziehen. Die trüben Prophezeiungen sind nicht eingetroffen; die Bekämpfung des Pessimismus und das Eintreten für die Fortwärtigen des Gesamtreiches bildeten stets die Richtschnur des Clubs, der sich hievon auch bei dem Ausgleich mit Ungarn leiten ließ; gerade die damalige gemüthliche und verständliche Haltung legt dem Club die Pflicht auf, nicht zu verschweigen, daß zur Consolidirung des Reichs-friedens solche Uebereinkommen nicht ausreichen, wofür nicht allenthalben die Ueberzeugung sich bestätigt, daß auch in der anderen Reichshälfte dieselben Anschauungen tiefer Wurzel fassen und daß man auch dort geneigt sei, den einseitigen Standpunkt aufzugeben. Mit den Worten „Friede und Arbeit“ außerhalb des Parlaments und innerhalb desselben, werden die Clubmitglieder vor die Wahl treten.

Die Meldung, daß 600 mohamedanische Familien aus Bosnien emigriert sind, wird als vollständig unrichtig bezeichnet; dagegen ist es richtig, daß 450 Familien orthodoxen Glaubens aus den südlichen Districten Montenegro nach Bosnien übersiedeln, wo sie bessere Aussichten auf Erwerb erblicken.

Eine Konstantinopeler Meldung der „Politischen Correspondenz“ warnt davor, den russisch-türkischen Allianz-Verträgen allzu große Bedeutung beizumessen. Die Mission Numit Paschas nach Livadia sei zunächst ein Act der Courtoisie von Seite des Sultans, dann ein Reflex der Mission des Generals Dobrußsch. Bei der von russischer Seite ostentivell großartigen Absicht, der Consolidirung der Zustände im Balkan nicht länger entgegenzuwirken, muß auch in türkischen Kreisen die Tendenz einer prägnanteren Ausdruck gewinnen, für die gewichtigen Interessen der Pforte förderliche Beziehungen zu Rußland anzubahnen. Zwischen der Herstellung normaler Beziehungen und einer förmlichen Allianz besteht noch dieselbe weite Distanz, wie unmittelbar nach den Frieden vom San Stefano, welchem gleiche Gerüchte folgten.

Wie die englische Presse die afghanische Frage als nahezu beigelegt betrachtet, so gibt sie sich auch in Betreff des Zulukrieges festgesetzt der günstigsten Meinung hin. Dieselbe stützt sich auf die Thatsache, daß gegenwärtig 14,000 Mann englische Infanterie mit zwei Regimenten Cavalerie und 30 Geschützen zum Vormarsch bereit stehen, und daß keine weiteren Besorgnisse vor Aufständen der in Natal angesiedelten Schwarzen obzuwalten brauchen. Nun sei es allerdings möglich, daß der Krieg sich lange hinschlepe (von vielen Sachverständigen wird auch dies bezweifelt), doch lasse sich den nächsten Operationen mit Ruhe entgegensehen. Wie aus der Capitulation vom 22. April gemeldet wird, haben die Vorbereitungen zum Einmarsch der englischen Truppen in das Gebiet der Zulus begonnen.

Jakub Rhan acceptirte sämtliche Friedens-Bedingungen, bestehend in der Verschiebung der Grenze von Kandahar bis Kojalamram inclusive des Kojal-Passes und Bishin-Pahles, die Abtretung des Kurum-Pahles bis Schuturgardan, des Ryber-Passes bis Boargi. — Cavagnari lehrt mit dem Emir als britischer Gesandter nach Kabul zurück; England ist bereit, Agenten in Kandahar anzustellen.

Der verhaftete Journalist Stoffoff wurde überführt, Solowiew in der Nacht vor dem Attentat beherbergt zu haben. Ein anderer Verhafteter, Dr. Weimar, ist überführt, in einer Petersburger Waffenhandlung den Revolver gekauft zu haben, mit dem der Attentäter geschossen. Weimar behauptet, Solowiew nicht zu kennen, weigert sich aber auch, die Person zu nennen, in deren Auftrag er den Revolver kaufte.

Das „Journal de St. Petersburg“ wendet sich gegen den Artikel der „Times“ vom 1. Mai über die angeblich in Petersburg herrschenden Zustände. Auch sonst erregen dort die fabelhaften Schilderungen, welche die „Times“ und andere Blätter bringen und die Stadt Petersburg als in größter Aufregung begriffen fortgesetzt schildern, wegen ihrer Abnormität Aufsehen. „Es sei kein Verbot über das Halten von Waffen ergangen, vielmehr nur der Befehl erteilt worden, den Besitz von Schusswaffen anzuzeigen. Aller Verkehr sei durchaus frei und ungehindert. Alle Mittheilungen des Artikels der „Times“ über gehemmten Straßenverkehr, über das Verbot des Theaterbesuches ohne Erlaubnißschein, sowie über das Verbot, nach 10 Uhr Abends Lampen zu brennen, seien nichts als pure lächerliche Erfindung; Petersburg lebe und arbeite ganz in früherer Weise ohne jede Aufregung und ungehindert im Leben und Verkehr. Thatsächlich sei das Aussehen der Stadt kein außergewöhnliches, wenn man von der großen Zahl der Hauswächter absteht. Die in Bezug auf die letzteren getroffenen Bestimmungen werden allerdings seitens der Polizei mit größter Strenge aufrechterhalten.“

Die „Agence Russe“ constatirt die in der orientalischen Frage eingetretene Veruhigung und schreibt dieses glückliche Resultat dem verschönten Geiste Englands, Frankreichs und der Türkei zu. — Des Czars Proclamation an die Bulgaren ist eine Consequenz von Bemerkungen, welche die Wiener Regierung über das Wünschenswerthe eines solchen Schrittes gemacht. — Trotz der Erklärungen des Czars hielt der Gouverneur von Ost-Rumelien, Stolypin, am Geburtstage des Czars eine Rede, in welcher er von „Süd-Bulgarien, genannt Ost-Rumelien“ sprach und Toaste auf die Süd-Bulgaren und Slaven ausbrachte.

Der russische Botschafter Fürst Lobanoff hat bereits die Entlassungsfrage erledigt, welche von jeder bei dem Empfange eines Vasallen eine hervorragende Rolle zu spielen pflegt. Der Fürst von Bulgarien wird sich in die türkische Hauptstadt begeben, um den Investitur-Act aus den Händen des Sultans persönlich entgegenzunehmen. Da ein Vasall in der Uniform einer fremden Armee vor dem Sultan nicht erscheinen darf, wurde der Ausweg gewählt, daß Fürst Alexander von Bulgarien bei der ersten Audienz in Ujib Kiosk in europäischer Civilkleidung und

dem Fez erscheinen werde. Auf diese Art sollen alle berechtigten Empfindlichkeiten auf beiden Seiten geschont werden.

Raybr hat der Pforte mitgetheilt, der für Kleinasien ernannte englische Generalconsul Oberst Wilson erhalte demnach einen vom Londoner Kriegsdepartement ausgewählten Stab zur Unterstützung bei seinen verschiedenen Organisations-Arbeiten.

Die österreichisch-ungarisch-türkische Convention im Lichte der politischen Intrigue auf der Balkan-Halbinsel.

V—d. Der Beginn des heutigen Tages findet die Diplomatie der großen europäischen Mächte besonders geschäftig. Am rührigsten wie immer, ist die russische. Kaum daß der Intimus Gortschakoff's, der Staatsrath Hamburger, seinen Urlaub, welchen er in Italien und vorzugsweise in Rom zugebracht, beendet hatte, so ertönte die Nachricht, daß der russische Kanzler gelegentlich der Feier der goldenen Hochzeit der deutschen Meisler den Fürsten Bismarck besuchen würde, um dann in die Schweiz zu reisen und daselbst in der gesunden Luft sich von dem Strapazen zu erholen! An und für sich hätte die Thatsache, daß die nordischen Diplomaten im Frühjahr die wärmere Luft des Südens zur Restauration ihrer Gesundheit aufsuchen, nichts zu bedeuten, wenn nicht zu eben derselben Zeit Vorgänge auf der italienischen Halbinsel sichtbar würden, welche zum Nachdenken auffordern.

Bezeichnend ist, daß in dem Zeitpunkte, als der Staatsrath Hamburger seinen Urlaub in Rom beendet, der alte Chef der Revolutionäre, Garibaldi, nach Rom kam, um dem König seine Aufwartung zu machen, und daß Humbert es nicht unter seiner Würde fand, trotz des kürzlich erst von Passanante erhaltenen Denzettel, ihn befuß einer Unterredung bei seiner Ankunft aufzusuchen. Die Unterredung zwischen dem König und Garibaldi soll eine volle Stunde gedauert haben.

Diese Entrevue in einem Augenblicke, wo sich ein russischer Diplomat und die Deputation der albanischen Liga in Rom befinden, ist gewiß nicht ohne politische Bedeutung. Es ist Niemandem unbekannt, daß die Liga Albania eine Schöpfung der extremen italienischen Partei ist, welche gegenwärtig die Geschicke Italiens lenkt, und daß diese mit begehlichen Blicken nach den schönen albanischen Höfen schielt; auch ist es nicht unbekannt, daß diese Liga besteht, sich von der Pforte unabhängig zu machen und unter dem Schutz Italiens zu begeben. Dieser Plan hätte schon im vorigen Herbst, als Italien 100,000 Mann an der Etz und in der Po-Ebene in Lagern versammelt hatte und Oesterreich-Ungarns schwaches Occupationscorps in Bosnien überall auf massenhaft vorbereiteten Widerstand stieß, zur Ausführung gelangen sollen. Man erinnert sich noch, daß eben auch um jene Zeit der italienische Consul Perrod, die Seele der albanischen Liga, von Scutari nach Scrojovo versetzt wurde, um dortselbst mit Hadisi Loja den Widerstand der Bosniaken gegen die österreichisch-ungarische Occupation zu organisiren.

Der überaus fein angelegte Plan der italienischen Actionspartei unter dem Ministerium der äußersten Linken, Cairoli, dem Freunde Garibaldi's, scheiterte indes an dem plötzlichen Tode des Consuls Perrod, dessen Mörder erst vor Kurzem, von einem österreichischen Gerichte verurtheilt, ihre Frevelthat mit dem Tode durch den Strang büßten, noch mehr aber an der Entfaltung größerer österreichisch-ungarischer Streitkräfte zur Niederwerfung des bosnischen Aufstandes. Mit dem Aufwande von 300,000 Mann, auf welche Zahl das Occupationshier des FML. Baron Philippovich Anfang September v. J. verstärkt wurde, gelang es Oesterreich-Ungarn nicht nur des Aufstandes Herr zu werden, sondern

Femilleton.

Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.
(44. Fortsetzung.)

Ein schwacher Tagesstrahl bligte durch die Vorhänge des Fensters, welches dem kleinen Altkoven die nötige Beleuchtung gab. Ein Blick durch die Portiere überzeugte sie, daß die Frau von Zellchenfeld noch in diesem Schlummer lag.

Sie öffnete das Fenster und schaute hinunter in den Park, der in der ersten Morgenfrische vor ihr lag. Ein rofiger Dämmerchein ruhte über den leise atemenden Wipfeln der Bäume.

Einzeln Vogelstimmen lönten bereits durch die herblich bunten Laubgewölbe.

In geringer Entfernung ragte die glänzende Kuppel eines pavillonartigen Gebäudes aus der grünen Einfassung hervor.

Eben durchbrach der erste Sonnenstrahl die rauschenden Wipfeln und erhellte mit furchendem Lichte das vergoldete Kreuz, welches die Spitze zierte. Im nächsten Moment bligten die Fenster durch das bunte Laub. Ein frischer Luftzug kühlte ihre Wangen und ließ die gelben und roten Blätter in wildem Tanze durcheinander wirbeln. Sie bedeckten in Schauern die Kiesbestreuten Wege, die herblichste Rasenplätze.

Ein Gefühl unbeschreiblichen Wohlbehagens durchrieselte sie. Es war ihr, als sei sie wieder in ihrem Elemente, die vertraute Freundin der Natur, welche sie von zarterster Kindheit an geliebt.

In tiefen Zügen athmete sie die frische Morgenluft ein. Nach dem Aufenthalte in der Großstadt betrachtete sie es als das süßeste Glück, sich wieder auf dem Lande erholen zu können.

Das Wetter blieb heiter und warm. Die Mittagstafel vereinte die Gesellschaft wieder in dem großen Speisesaal, wo man die Verabredung traf, daß man am Nachmittage in die Weinberge des Wirtshes hinausfahren wolle.

Man nahm den Kaffee im Park ein. Der kleine Adelgar spielte unter der Aufsicht seiner Wärterin auf den grünen Rasenplätzen. Er kam aber oft zu Vina gelaufen, um sie zu bitten, Schmetterlinge mit ihm zu fassen.

Vor dem prächtigen Gitterportal hielten bereits die eleganten Cabriolets.

Man stieg endlich ein. Vina setzte sich in den Wagen ihrer Herrschaft, während Baron Adelgar diesmal wohl übel neben Fräulein Unbine seinen Platz fand. Kräftig zogen die feurigen Rosse an, und pfeilschnell rollten die Wagen ihrem Bestimmungsorte entgegen.

Der Weg war sanft uneben. Zu beiden Seiten stiegen erst Hügel, dann Berge empor. Unabsehbare Wälder von Rebden zeigten sich auf den Abhängen.

Die dunkelblauen Trauben schimmerten verlockend durch das saftige Grün der Weinblätter, die sich anmutig von dem herblich saftigen Laub der Obstbäume, die hier und dort dazwischen aufstauten, abhoben.

Die Wagen hielten inmitten eines Höllefelds vor einer aus Baumzweigen und Flechtwerk künstlich gebauten Hütte, in welcher sich ein rosigimmerter Tisch, mehrere Bänke und ein Kochherd bemerkbar machten.

Das Höllefeld mochte etwaigen Besuchern der Gegend zum augenblicklichen Ruheort dienen. Ringsumher standen die Berge im vollen Grün. Der klare Himmel spannte sein reines Aetherblau darüber. Die weißen Fäden des Spätkommers durchzogen die sonnige Luft.

Man stieg einen gewundenen Fußpfad hinan und befand sich bald mitten unter dem geschäftigen Landvolk bei der Traubenernte.

Hochgeschürzte kräftige Dirnen, junge Burshen in ledernen Weinkleidern, begrüßten ebrerbietig die Ankömmlinge und eilten mit den traubengefüllten Gefäßen in die Presshäuser, wo das edle Gewächs zu dem köstlichen Most verarbeitet wurde.

Da standen sie an der dauerhaft gearbeiteten Maschinen- und schraubten die schweren Holzplatten auf einander, so fest, daß sie in ihren Zugen krachten und die Stengel und Stielchen zu werthlosen Trümmern zusammengeballt wurden, während der Saft in die unten stehenden Gefäße rann. Andere ringsumher stehende gefüllte Fässer ließen bereits das polternde Geräusch des Gährens hören.

Überall herrschte die Regsamkeit und der Eifer, welche eine gegnete Weinernte verriethen.

Man war in eines der größeren Presshäuser getreten und sah der Bereitung des Mostes, die ein alter bewährter Winger überwachte, zu.

„Nun, mein Fräulein,“ wandte Baron Adelgar sich an Vina Raymond, „Szenen ist wohl dieser Anblick nichts Neues?“

„Die schließlichen Weingärten haben diese Ausdehnung nicht, erwiderte sie freundlich, wir haben nicht die hohen Berge, und das Klima mag auch dem Rebdenbau nicht ganz günstig sein. Sonst aber ist hier Alles wie bei uns daheim!“

„Lassen Sie nicht außer Acht, daß die Trauben bei Ihnen zu Hause herber und saurer sind als hier!“ warf Unbine hämisch hin.

Das junge Mädchen dachte nicht im Geringsten daran, daß diese Bemerkung einen Doppelsinn enthalten könne.

Sie wollte eben in unbefangener Weise entgegen, daß das wohl seine Richtigkeit haben möge, als sie durch ein lautes Getöse, wildes Hin- und Herrennen, angstvolles Rufen und Schreien, welches sich draußen bemerkbar machte, an der Antwort verhindert wurde.

Baron Adelgar war der erste, der vor die Thüre trat. Sein Blick fällt auf Gruppen von Männern und Frauen, die in Angst und Verwirrung zusammen stehen und eine Frau in läudlicher Tracht umringen, welche ein rundes Strohhütchen — in welchem der Baron zu seinem Entsetzen die Kopfbedeckung seines Kindes erkennt, — in der Rechten hält.

Beim Erblicken des Gebieters stürzte sie weinend herbei, „O, lieber, guter, gnädiger Herr!“ stotterte sie, „der kleine Adelgar ist dort! ... er ist nicht bei mir geblieben, ist mit unter den Händen entschüpft und —“

auch Italien einzuführen und das Kriegsgeschrei der „Italia irredenta“ zum Schweigen zu bringen. Die zahlreiche in Oberitalien an der österreichisch-ungarischen Grenze ostentativ zu Marschieren versammelt gewesene italienische Armee kehrte unverrichteter Sache in ihre Friedensquartiere wieder heim.

Was im vorigen Herbst aus vorbenannten Gründen aufgeschoben werden mußte, soll nun jetzt, wie es scheint, im Frühjahr, wo Oesterreich-Ungarn aus Ersparungsgründen sein Occupationshcer auf ein Fünftel der früheren Stärke herabgesetzt hat, wieder in Angriff genommen werden. Das Treiben der Liga Albania wurde bereits so offenkundig, daß es selbst der Pforte nicht verborgen ist. Sie ermahnte sich auch auf einen Augenblick und ließ den Häufelchführer Hajdar Beg mit noch 60 anderen Verschwörern in Alessio verhaften. Allein die hierauf erfolgte Empörung unter den katholischen Albanesen, denen sich mohammedanische angeschlossen, zwang sie bald darauf, die Aufwiegler wieder loszulassen. Die Häupter der Albanesen ziehen nun ihre Waffenfähigen zusammen um einer Vergewaltigung durch türkische Truppen mit Macht entgegenzutreten zu können.

Diese Zustände in Albanien und andererseits die Verlegenheit, in welche die türkische Regierung durch den Einfall der Albanesen in das serbische Gebiet gegenüber Serbien geriet, welches mit Repressalien droht, scheint die Pforte nun zum Abschluß der längst schon erwarteten Convention mit Oesterreich-Ungarn in Betreff Novibazars endlich bewegen zu haben, wie die jüngsten Nachrichten lauten. Sie sieht — aber vielleicht schon zu spät — ein, daß ihre Kraft nicht ausreicht, das empörte Element ihrer Unterthanen niederzuhalten. In Dittumelien verweigert man den türkischen Truppen den Eintritt in das Land; Macedonien ist im hellen Aufstande, Albanien droht, von der Pforte sich loszusagen und verweigert jede Rectification seiner Grenzen nach dem Wortlaute des Berliner Friedens, während Griechenland und Serbien mit Einfall ins albanische Gebiet drohen. Unter diesen Umständen kann man der türkischen Regierung gerne glauben, daß sie es billigt, wenn österreichisch-ungarische Truppen das Sandschakat Novibazar gemeinschaftlich mit den türkischen besetzen, um letztere bei Niederhaltung des Aufstandes zu unterstützen.

Die Pforte ist heute in des Stadium gelangt, wo sie nicht mehr weiß, was sie thun soll. Die Ansichten ihrer Staatsmänner sind derart divergenter Natur, daß der Sultan bereits allen seinen Räten mißtraut. Hätte er gleich bei der Occupation von Bosnien in die Besetzung des Sandschakats Novibazar durch österreichisch-ungarische Truppen gewilligt, so hätte die albanische Verschwörung, von jenseits der Adria ermuntert, nicht so um sich greifen können. Serbien, das einen ernstlichen Conflict mit der Türkei sucht, um seine Grenzen weiter gegen Süden vorzuschieben zu können, wäre dann von den arnautischen Raubzügen verschont geblieben und hätte heute keinen Anlaß zu Reclamationen. Die Pforte, gestützt auf die österreichisch-ungarischen Besatzungstruppen in Novibazar und Nordalbanien, könnte gegen die exorbitanten Forderungen der Griechen ganz anders auftreten, als es ihr jetzt gestattet ist, wo sie Rücksichten gegen Frankreich und Italien nehmen muß, welche beide Staaten aus selbstthätigen Gründen ihre Gegner unterstützen.

Seit Frankreichs Speculation mit Rodos in die Brüche gegangen, hofft es durch Griechenland Vergrößerung ein Äquivalent für diese Insel im griechischen Archipel zu erlangen. Italien hingegen strebt bei dem Mangel eines sicheren Hafens im adriatischen Meere, einen solchen an der albanischen Küste zu erwerben, und dieses Ziel könnte es nur erreichen, wenn Albanien, das einstige römische Jüticum, unter seine Vormünder treten würde. Diese neue Großmacht, obwohl noch nicht auf festen Füßen stehend, verfolgt bereits die Pläne Cäsars' und Augustus', ohne jedoch ähnliche Talente und Charaktere aufzuweisen zu können.

Die Bestrebungen Italiens fallen allerdings dadurch ins Gewicht, daß es in intimen Verhältnissen zu Rußland steht und an dieser Macht eine Stütze findet. Es hat die europäische Diplomatie und namentlich den Grafen Andrassy nicht wenig überrascht, als nach dem Aufgeben der gemäßigten Occupation in Bulgarien die Besetzung dieser Provinz durch italienische Truppen von Rußland in Antrag gebracht wurde. Hierdurch wurde das Verhältnis zwischen beiden befreundeten Staaten offenkundig. Glücklicherweise bejahen sich die italienischen Staatsmänner noch rechtzeitig eines Besseren und lehnten die gefährliche Ehre der alleinigen Besetzung ab. Trotzdem fährt Italien fort, Rußlands Wünsche in jeder Richtung pflichtschuldigst zu accompagnieren.

Die auffällig freundlichen Beziehungen zwischen letzteren beiden Staaten sollten der Pforte Fingerzeig genug sein, wessen sie sich aus ihrer beiderseitigen Allianz zu versehen hätte. Wenn Italien Schugmacht Albanien würde und Rußland Bulgarien und Rumelien, dann hätte die Pforte in Europa ohnehin nichts mehr zu schaffen, denn Bosnien wird von Oesterreich-Ungarn verwaltet. Aber auch um die Mächte und Interessenphäre dieses letzteren Staates stünde es in diesem Falle schlimm. Wie sollte diese zur Geltung gebracht werden können, wenn Italien im Westen und Rußland im Osten der Balkan-Halbinsel herrscht und Oesterreich-Ungarn dann nicht einmal die Eisenbahn nach Salonich, welche über albanisches Territorium führt, zur freien Benützung als Handelscommunication in die Hand bekommt? Daher ist eine energischere Haltung unserer auswärtigen Politik sehr dringend geboten, um das durch die Ignoranz und das Unverständnis türkischer Regierungsmänner zu ihrem

eigenen Nachtheile beeinträchtigte Ansehen unserer Monarchie wieder zu heben und die politischen Schachzüge unserer Politik zu durchkreuzen. Wird dies aber bei unseren jetzigen inneren politischen Zuständen auch möglich sein?

Island.

Wien, 10. Mai. Das Wahlprogramm der Occupations-Gegner zählt bisher einige achtig Unterschriften. Im Ganzen dürften einige neunzig Unterschriften zusammenkommen. Im Centrums-Club kam es heute zu einer erregten Scene. Als Baron Niese die Erlaubnis verlangte, das Programm zu unterzeichnen, erhob sich Hr. Hopfen erregt, um zu erklären, es gehe nicht an, wenn man sich einer politischen Fraction angeschlossen, dann seine gesonderten Wege zu gehen. Es sollte dann auf das Verlangen Niese's abgestimmt werden, allein dervielbe erklärte vorher, daß er aus dem Club austrete. Gleich ihm erklärten ihren Austritt: Jaksch, Blumencron, Waska, Kober, Weidenheim und Wolfenstein. Im Club der Linken wurde gleichfalls beschloffen, daß die Glutmilitglieder dieses Programm nicht unterzeichnen dürfen; Tomaszewski fügte sich, Hönigsbaum und Schürer erklärten ihren Austritt.

Beglaubigten Konstantinopler Meldungen zufolge sind die Berichte aus Dittumelien über die Stimmung der bulgarischen Bevölkerung so günstig, daß schon in den nächsten Tagen Akele Pascha und die osterreichliche Commission sich nach Philippopol begeben werden, um dort das neue Statut ins Leben zu führen. Man erwartet, daß der Regimewechsel sich anstandslos und ohne erhebliche Störungen vollziehen werde. Der Berliner Vertrag hat die Vertäge über die Schiffsahrt auf der Donau zerstört. Die internationale Vertrags-Basis für dieselbe ist die Donau-Akte vom 7. November 1857; über dieselbe enthält der Berliner Vertrag nichts. Auf dem Congresse wurden die Verpflichtungen der neuen Staaten bezüglich der von der Türkei abgeschlossenen Verträge festgestellt, aber über die Rechte der Uferstaaten bezüglich der Donau-Schiffsahrt keinerlei Bestimmung getroffen. Das Auswärtige Amt beschließt sich gegenwärtig damit, diese Lücke auszufüllen und werden Vorschläge ausgearbeitet, um einen Ersatz für die Donau-Akte zu schaffen. Prag, 10. Mai. Von geschäftlicher Seite sind für die eventuellen Verhandlungen mit der Verfassungspartei die Altsachen Nieger, Zeithammer und Zirec und die Jungesachen Stadlowitz und Staro desigant. Die Nachricht des „Post z Prahy“, daß auch Graf Lam-Martinsky in das Verhandlungs-Comité gewählt sei, ist unrichtig. Derselbe wird nur für den Fall, als im Laufe der Verhandlungen auch Großgrundbesitzer zugezogen würden, außer den obengenannten Vertretern gewählt werden.

Russland.

Berlin, 10. Mai. Der russische Botschafter beklagte sich beim Auswärtigen Amte über die übertriebenen Schilderungen russischer Zustände durch die Berliner Press-Organe — während der hiesige Nichtstienproceß die Verhöhnung russischer und deutscher Revolutionäre nachgewiesen habe. Botschafter Dubroil ist aufgefordert worden, Pressproceße einzuleiten.

Paris, 10. Mai. Mehrere Journale, namentlich „Presse“ und „France“, versichern, daß im heutigen Ministerrathe sich Meinungsverschiedenheiten kundgaben für den Fall der Rückkehr der Kammer nach Paris und der zu ergreifenden Vorkehrungsmaßregeln, und besonders über die Organisation der Polizei-Präfectur.

London, 10. Mai. Ein Schreiben des Grafen Karolyi an den Lordmayor dankt den Bewohnern dieses großmüthigen Landes namens der österreichisch-ungarischen Regierung und der Stadt Szegedin für das geleistete Beistand und betont, daß die rasche Hilfe die Freundschaftsbände zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn nur noch mehr befestigt habe.

Tirnova, 10. Mai. Fürst Donduloff-Korsakoff ist heute aus Livadia wieder hier eingetroffen, reist aber am 13. Mai nach Sophia. Prinz Battenberg trifft morgen, 11. Mai, in Livadia ein, wo er die aus 6 Mitgliedern der letzten bulgarischen Assemblée bestehende Deputation empfangen wird, welche zu diesem Besuche am 13. Mai von Tirnova nach Livadia abreist. In den ersten Tagen des Juni wird Prinz Battenberg in Konstantinopel eintreffen, um sich dem Sultan vorzustellen und nach Empfang des Zuvorstitt-Berats über Barua, und von da aus vom Fürsten Donduloff begleitet nach Tirnova zur Eidesleistung auf die bulgarische Verfassung zu begeben. Hierauf soll der neue Fürst von Bulgarien in Sophia vom Fürsten Donduloff die Regierung von Bulgarien übernehmen. Nach Vollzug dieses Actes kehrt Fürst Donduloff nach Rußland zurück.

Konstantinopel, 10. Mai. Meldung des „Fremdenblatt“: General Stolppin in hier eingetroffen und überbrachte einen Bericht über die Stimmung, welche der an die Bulgaren gerichtete Ullas des Czars hervorgerufen. Hienach hat der Ullas beruhigend gewirkt und ist die Stimmung eine günstige. Die russischen Truppen beschleunigen in Folge dessen ihren Abzug. Die europäische Commission wird in der nächsten Woche gleichzeitig mit Akele Pascha in Philippopol eintreffen, um die Geschäfte zu übernehmen.

etwainen Gefahr mit sich genommen hatten. Noch schwieriger war das Abwärtssteigen in die unheimliche Schlucht, in deren Grund der reisende Mühlstrom rann. Baron Adelgar war allen längst voraus. Angst und Sorgen beschlügen seine Schritte, ließen ihn über jede Gefahr mit Verachtung hinwegsehen. In wenigen Minuten befand er sich auf der Brücke, welche aus aneinandergereihten Baumstämmen bestand. Trostlos schweifte sein Blick über die dunkle Wasserfläche zu seinen Füßen, dann über die Weidenbäume des gegenüberliegenden Ufers, hinter welchen in feierlichem Schweigen die Tannen- und Kiefernwälder emporstiegen.

Er schaute zu dem gesuchten Berge empor und maß mit Entsetzen die steile Abdachung, sein Zweifel blieb übrig. Dicht am Fuße des Abhanges rann der Fluß. War der Raube hinabgerollt, so hätte die tödliche Fluth ihn hinuntergerissen und gab nie und nimmer ihr Opfer zurück.

Auf einen weniger gefährlichen Wege waren nun auch die Verwandten des unglücklichen Vaters näher gekommen. Sie erschöpften sich in nichtszählenden Trostgründen und leeren Vermuthungen. Schließlich kam man dahin überein, am Ufer entlang zu gehen, um irgend eine Spur zu entdecken, die zur Gewißheit führen könnte. Alle Gesichter zeigten von der Befürzung und dem Schmerze, welchen der Unglücksfall hervorgerufen.

Die Baronin hatte das Antlitz in die Hände vergraben, um die Thränen zu verbergen, die unaufhaltsam ihren Augen entströmten. Freulein Lineine hatte sich an das jenseitige Ufer begeben, wo sie zwischen den dunklen Tannen geschäftig auf- und abließ, scheinbar mit dem größten Eifer nach dem verlorenen Rinde spähend. Ihre dünne Stimme hallte schwach durch die Wildnis, ohne eine andere Antwort zu finden, als die des Wiederhalls. Die übrigen Arbeiter hatten sich nach verschiedenen Richtungen hin gestreut und waren noch nicht zurück. Niemand dachte an Rina, welche seit dem Verlassen des Felsgebäudes nicht mehr sichtbar war. (Fortsetzung folgt.)

Meldung im „Presse“: Borgestern haben die Russen den Localbehörden in Tatar-Bazarbisch die Verwaltung dieses Ortes übergeben, worauf sie die Stadt räumten. Viele Mohamedaner aus Dittumelien begeben sich nach Thragien, um in Militärdienste zu treten. Aus diesen wird nun ein besonderes Regiment gebildet.

Local- und Tagesnachrichten.

Germannstadt, 13. Mai.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädig in der k. Landwehr zu ernennen: Vom Activ-Stande: den Hauptmann I. Classe, Döbmann-Diffier beim Landwehr-Obercommando, Johann Fieberer Reichlin von Melbegg, Hercompter zum liebe österreichischen Landwehr-Schützen-Bataillon St. Pölten Nr. 3, — zum Adjutanten-Stellvertreter beim Landwehr-Obercommando, unter gleichzeitiger Einreihung in den Concretnal-Status der Hauptleute definitiven Bataillons-Commandanten.

Die Verleihung auf Ein Jahr gegen Correnz aller Gebühren, unter Verletzung in den überzähligen Stand, wird bewilligt: dem Oberlieutenant Geza v. Tóth, des 3. Fuß-Regts. (Urausbort: Stuhlweissenburg, Ungarn.)

(Der ständige Ausschuß) des Hermannstädter Comitats wurde neuerdings für den 20. Mai Vormittags 10 Uhr zu einer Sitzung einberufen.

Des Officiers-Corps des 31. Infanterie-Regiments hat am 15. Mai, Abends 6 Uhr, die erste lamroadische Zusammenkunft im Habermann'schen Bräuhausgarten. Die p. t. Herren Casino-Mitglieder mit ihren Familien sind höchlich geladen.

(Theater-Nachricht.) Donnerstags hat die tragische Liebhaberin und anerkannt tüchtige Schauspielerin Frau Klaus ihr Benefice „Aria und Messalina“, Drama von Wildbrand, am Hofburgtheater mit großem Erfolg gegeben, wurde von der Beneficiantin hierzu gewählt, wodurch wir nicht nur Gelegenheit bekommen, ein Meisterwerk neuerer Zeit, sondern auch Frau Klaus in einer Wanzrolle zu sehen. Es bleibt somit nur noch der Wunsch nach einem regen Besuch.

(Todesfall.) Moriz Bildner von Steinburg, pens. Bürgermeister von Rezs, ist am 29. v. M. in Rezs im Alter von 72 Jahren gestorben.

(Ebbe in der Allodial-Casse.) Die Gehalte der Distrikt Lehrer konnten laut einer Notiz der „Bistricer Wochenchrift“ am 1. Mai nicht ausgezahlt werden, weil die städtische Allodial-Casse mit der Leistung der Schuldotation seit dem Monate Januar im Rückstand ist.

(Der Unteraltener r. l. Volkstelegraphen-Verein) hielt, wie wir der „Karlsburger Zeitung“ entnehmen, am 1. d. in Sauro seine Versammlung. Dabei wurde ein Musterunterricht abgehalten über die „Einheit“ (Zahl Eins); es wurden Abhandlungen gelesen über „Gestalt der Erde“ und (von einer Lehrerin) über „Macht der Liebe“. Ueber die Preisfrage „Mittel gegen den Volksaberglauben“ war — keine Arbeit eingelaufen.

(Erster allgemeiner Beamten-Verein der österreichisch-ungarischen Monarchie.) [Gesäfts-Ausweis pro April 1879.] Im Monate April liefen 432 neue Lebensversicherungs-Anträge über fl. 477,250 Capital und fl. 3220 Rente ein; abgeschlossen wurden 373 Versicherungsverträge per fl. 364,579 Capital und fl. 3314 Rente. Der Gesamtstand der Lebensversicherungs-Abtheilung am 30. April bezifferte sich mit 31,366 Polizzen (Verträgen) über fl. 29,609,200 Capitals- und fl. 61,486 Rentensumme. Hieron waren rückversichert fl. 765,600. Durch Todesfälle im Laufe dieses Jahres sind 118 Versicherungsverträge erloschen und aus denselben fl. 93,600 fällig geworden. Die seit Beginn der Vereinswirksamkeit ausgezahlten Versicherungscapitalien betragen fl. 2,157,000. In Prämien pro April war die Summe von fl. 115,850 einzubringen.

(Literarische Berichte aus Ungarn.) Das uns vorliegende 2. Heft des III. Bandes dieser periodischen Zeitschrift weist einen überaus reichen und spannenden Inhalt auf.

Franz v. Pulszky publicirt darin eine äußerst interessante, zum Theil neue Gesichtspunkte eröffnende Abhandlung über „Die Denkmäler der Kelten-Periode in Ungarn“, wobei das Zittereise und Verständniß des Lesers durch Abbildungen von Waffen, Geräthen und Schmuckstücken besonders angeregt, beziehungsweise unterstützt wird.

Von nicht geringerem Interesse und tiefem Gehalt ist die in der Akademie der Wissenschaften am 16. Juni 1878 von Ludwig Hyspaal, Erzbischof von Kalocs, auf den berühmten italienischen Botaniker Philipp Parlatore gehaltenen Denkrede.

Hieran reiht sich ein Beitrag zur Geschichte des ungarischen Theaters (Eduard Sztylgelt) von Adolph Dug und die erste Fortsetzung einer historisch-politischen Studie: „Die Serben in Ungarn“ von Professor D. Schmid. Eine nicht minder willkommene Beigabe bildet eine Anzahl unedirter Briefe von Jgnaz A. Fejler und eine Uebersetzung aus Königs Buda's Tod von Johann Arany.

Den Schluß bilden Literatur-Angaben über die hervorragenderen Werke der Reichsgalerie von Karl Pulszky: Les eaux minérales de la Hongrie (anonon und zweifelwerthig).

Die Gründungs-Urkunde der Martinsberger Abtei von Ladislaus Fehrs-pataly; Sitzungsberichte und die von Theodor Lipray zusammengestellte Ungarische Bibliographie.

(Ein weggeschleudertes Berg.) In Folge der seit ca. vierzig Tagen anhaltenden heftigen Regengüsse treten Naturerscheinungen zu Tage, wie sich die ältesten Leute deren nicht erinnern. Von einer solchen Naturerscheinung wird der „Zinkf. Bg.“ das nachfolgende berichtet, für dessen Wichtigkeit jedoch wir die Verantwortung dem genannten Blatte überlassen. Umleute, welche am 3. Mai im Tödiözer Walde, nahe an der Landstraße mit Holzschlägen beschäftigt waren, vernehmen plötzlich ein aus dem an die Straße sich lehnenen Berge hervorkommendes dumpfes Brausen, das nach einigen Minuten zu einem donnerähnlichen Getöse sich verstärkte. Es kam ihnen vor, als ob im Inneren des hohen Berges unsichtbare Gewalten tobten. Als sie nun, von namenloser Angst getrieben, ihre Werkzeuge fortwarfen und die Flucht ergriffen, hörten sie hinter ihrem Rücken eine fortwährende donnerähnliche Erschütterung, worauf das unheimliche Brausen verstummte. Sie wandten sich nach der Stelle um, von wo die Detonation gekommen war und siehe, der Berg war verschwunden. Sie näherten sich besorgt dem Schauplatze der unbegreiflichen Umwälzung und sahen zu ihrem Staunen, daß der Berg über die Landstraße geschleudert worden war und zwar mit solcher Gewalt, daß die Erdtheile jenseits der Straße aufgehäuft waren. Die Straße blieb fahrbar.

(Der reichste Bürgermeister.) Einem Bürgermeister mit ähnlichen Reichthümern wie der, dessen Primuzug sich ereignet hat, dürfte sich wohl kaum eine andere Stadt rühmen können. Wie man aus der freien Stadt an der Erde schreibt, hat der kürzlich verstorbene Bürgermeister a. D. Kallingshagen ein Vermögen von nicht weniger als vierzehn Millionen Mark hinterlassen. Angehört von dem Aeuern seines Vermögens, bezog derselbe bis an sein Lebensende eine jährliche Pension von 23,400 Mark, da er nach seiner Dienstzeit von zweiundvierzig Jahren mit vollem Gehalt pensionirt worden war.

(Proceß gegen die Erben des Königs Victor Emanuel.) Der „Germ.“ schreibt aus Rom über einen Proceß, welchen die Eheleute Provasoli aus der Lombardei gegen Victor Emanuel's Erben anstrengt haben, und zwar wegen einer rückständigen Schuld von 41,000 Lire, die aus dem December 1868 datiren soll. In dieser Zeit begab sich das Ehepaar Provasoli mit seiner achtzehnjährigen Tochter,

„Wo fanten Sie den Hut?“ fragte der erschrockene Vater, leichenblau und an aben Gliedern bedend, indem er der Wärrerin den Hut aus der Hand riß.

„Auf dem Teufelstraubenberg, kaum sechs Schritte vom Gipfel entfernt hinter einem Haselgesträuch. O, mein Himmel! daß ich so etwas erleben muß, — der kleine Adelgar ist den Berg hinab geklettert, in Schuß gekommen und — und — hinabgerollt!“

„Auf welcher Seite?“ fragte Adelgar schnell, indem er kaum das trampfste Pfaden seines Herzes überwinden konnte.

„Auf der Seite nach der Mühlflucht hin?“ Leuchte das Weib mit verglasten Blicken. Gleich darauf drach sie ohnmächtig zusammen.

„Er ist in den Mühlstrom gestürzt und ertrunken oder von der reisenden Fluth in das Wälderwert der Mühle gerissen worden!“ rief Adelgar in wilder Bewirrung. „Das pflichtvergessene Weib hat geklatscht, wie es ihre Gewohnheit ist. So lang ich auf Schloß Schwallowitz bin, habe ich noch keinen einzigen vernünftigen Diensthoten gehabt — o, Gott! mein einziges geliebtes Kind!“

Er flüchte fort. Eine Anzahl der Arbeiter folgte ihm mit langen Stangen.

„Der Teufelstraubenberg?“ tönte es leise von den bleichen Lippen der Baronin. „Wo ist der Teufelstraubenberg?“

„Dort!“ rief ein alter Winger und deutete mit seiner Pfeife auf einen felsam gehaltenen Berg, der in einer ziemlich hohen Entfernung aus einer malerischen Gruppe von Hügeln emporragte. „Das ist er, der Teufelstraubenberg! Darauf wachsen nämlich die Teufelstrauben. Wenn man den Wein trinkt, der aus diesen Trauben gewonnen wird, so steigt man den leichtfertigen Gottselbstaus in den Leib. Und wenn man ihn wieder los sein will, so muß man weit laufen, bis nach Zwettau, wo ein Schupfer wohnt, der sich auf das Austreiben versteht.“

Niemand von der Gesellschaft achtete auf das sehr unzeitige Geschwätz des Alten. Alles drängte in stürmischer Eile nach dem Orte des Unglücks. Die Männer stiegen den Berg mit äußerster Vorsicht empor, wobei sie sich auf die Stangen stützten, welche sie zur Abwendung einer

